

Predigt und Biographie

Osiander, Lucas

Vorwort

Wieder einmal ging ein Jahr vorüber, und wir befinden uns am Ende des Jahres 2020 – Zeit, einige Bücher noch aufzuarbeiten, die ich Euch anbieten möchte.

Dieses Jahr hat uns allen eine Menge abverlangt – doch Gott hat uns hindurchgetragen.

Für mich persönlich bot die Zeit, die ich gewonnen habe, die Gelegenheit, einige neue Bücher zu erstellen. Gleichzeitig überarbeite ich viele der alten Bücher, sei es, um Fehler zu beheben oder neue Inhalte hinzuzufügen. Zunächst möchte ich die bestehenden Autorenbücher bearbeiten, danach sollen dann die Bücher zum Kirchenjahr, die Andachtsbücher und 1-2 neue Reihen aktualisiert werden.

Vielleicht hat aber auch der eine oder die andere Lust, mitzumachen und neue Bücher zu erstellen – spricht mich einfach an.

Euch allen wünsche ich Gottes reichen Segen und dass Ihr für Euch interessante Texte hier findet. Für Anregungen bin ich immer dankbar.

Gruß & Segen,

Andreas

Auslegung des Evangelii am dritten Sonntage nach Trinitatis.

Text: Luc. 15 (V. 1 – 10).

Auslegung.

Geliebte in dem Herrn Christo. Dieses Evangelium ist sehr tröstlich den armen Sündern, welche Gott den Herrn mit schweren Sünden hoch erzürnet haben, welches ihnen aber herzlich leid ist und fürchten, Gott der Herr werde sie nicht zu Gnaden aufnehmen. Es ist aber eine Notdurft, dass wir dieses Evangelium recht verstehen lernen, damit wir dasselbige auch wissen recht zu gebrauchen.

Es kamen dazumal zum Herrn Christo etliche offenbare und bekannte Sünder, welche sich mit groben Sünden übersehen und befleckt hatten. Diese aber kamen darum zu Christo, dass sie wollten seine Predigten hören und sich derselben bessern. Die Pharisäer und Schriftgelehrten aber ärgerten sich darob, dass der Herr Christus solche Leute liess zu ihm kommen, unterweilen auch mit ihnen ass und trank, welche Leute doch von den Pharisäern waren vom Volk Gottes ausgeschlossen und in den Bann gethan, und meinten die Pharisäer, wenn der Herr Christus ein Prophet und ein heiliger Mann wäre, so würde er mit solchen losen Leuten keine Gemeinschaft haben, noch sich derselben im Wenigsten annehmen.

Hierauf hat der Herr Christus mit zweien schönen und tröstlichen Gleichnissen gelehret, dass man die armen Sünder nicht allerdings hinwerfen und gar verstossen, sondern dieselbigen als verirrte Schäflein suchen und wo möglich wiederum zurechtbringen soll. Denn Gott der Allmächtige selbst der verwerfe die bussfertigen Sünder nicht, sondern nehme dieselbigen zu Gnaden auf und wolle sie selig machen.

Die Leute aber, welche die heilige Schrift nennt Zöllner und Sünder, waren dazumal lasterhafte Personen, welche von Männiglich für gottlose Leute gehalten wurden. Die Zöllner waren nicht viel besser, denn Diebe und Räuber, denn sie bestanden den Zoll von den Römern um eine gewisse Summe Geldes und schunden hernach die Leute, welche mit ihnen zu thun hatten, bis auf's Bein. Die Sünder aber waren gemeinlich Hurer und Buben, Ehebrecher und Ehebrecherinnen; darum waren auch solche Leute bei anderen ehrlichen Leuten verachtet und verhasst.

Die Zöllner und Sünder aber, welche zu Christo kommen, die hatten sich gleichwohl vor der Zeit übel und ärgerlich gehalten; aber sie waren dazumal, da sie den Herrn Christum suchten, nicht mehr halsstarrige Sünder, die in ihren Lastern hätten wollen fortfahren, sondern sie waren jetzt auf dem Wege der Busse und trachteten ernstlich danach, wie sie möchten ihrer Sünden los, mit Gott, ihrem Herrn, wiederum versöhnet und ewiglich selig werden. Darum suchten sie Trost bei dem Herrn Christo, damit ihre verwundeten Gewissen und Herzen möchten durch die liebliche Predigt Christi wiederum geheilet und gestillet werden. Und ist an solchen Sündern erfüllet worden das Sprichwort, da man sagt: Grosse Sünder, grosse Reuer. Ein solcher bussfertiger Zöllner ist gewesen Zachäus, der zum Herrn Christo sagte: Siehe, Herr, den halben Theil meiner Güter gebe ich den Armen, und so ich Jemand betrogen habe, gebe ich's vierfältig wiederum. Eine solche Sünderin ist gewesen das Weib, welche aus herzlicher Reue über ihre geübte Unzucht bitterlich weinet, des Herrn Füsse mit ihren Zähren netzet und dieselben mit ihren Haaren wiederum trocknete, die Füsse Christi geküsst und dieselben mit köstlicher, wohlriechender Salbe gesalbt hat. Derhalben gehöret dies Evangelium nicht für die unbussfertigen, verstockten und halsstarrigen Sünder, welche über alle Vermahnungen in ihrer Bosheit täglich fortfahren, sondern es gehört für die bussfertigen Sünder, denen ihre Sünden von Herzen leid sind, Gottes Gnade und Huld ernstlich suchen und von ihrem bösen Leben abstehen.

Wir wollen jetzt hören die zwei tröstlichen Gleichnisse, die unser lieber Herr Christus uns in dem verlesenen Evangelio fürhält. Der Herr Christus sagt: Es sei eben im Himmel, wann sich ein armer Sünder zur Busse bekehret, als wenn ein Mensch hundert Schafe hätte und verliere eins darunter, er fände es aber wiederum (nach fleissigem und ängstigem Suchen), so würde ihn dasselbige verlorene und wiedergefundene Schaf mehr freuen, weder die neun und neunzig Schafe, deren er noch keines verloren hätte; also sei auch eine grössere Freude im Himmel über einen Sünder, der sich wiederum zu Gott bekehret, denn über neun und neunzig Gerechte, die einer solchen Busse nicht bedürfen. Das andere Gleichniss ist dieses: Wenn ein Weib zehn Groschen hätte und verliere einen davon, finde aber denselbigen (nach fleissigem und sorgfältigem Suchen) wiederum, so würde sie ob dem verlorenen und wiedergefundnen Groschen eine grössere Freude haben, weder über die neun Groschen, deren sie noch keinen verloren hätte. Also sei auch (sagt Christus) eine grosse Freude im Himmel, wann ein Sünder

von seinen Sünden zu Gott bekehret werde, der sonst in seinen Sünden hätte müssen verloren und verdammet werden.

Diese lieblichen und tröstlichen Gleichnisse lehren uns, dass der gute und getreue Hirt Christus uns fleissig suche, wenn wir etwa durch Irrthum oder Sünde vom rechten Wege uns abwenden und in der Irre gehen und also möchten vom Wolf (dem leidigen Teufel) zerrissen und ewig verdammt werden. Darum sagt der Sohn Gottes als der rechte, gute Hirt im Propheten Ezechiel (Cap. 34): Ich will (spricht er) das Verlorene wieder suchen und das Verirrte wiederbringen! Und gewiss sucht kein Weib ihren verlorenen Groschen so fleissig, als der Herr Christus uns arme Sünder sucht. Der Herr Christus aber sucht uns, wenn er uns durch die Predigt des göttlichen Worts von Sünden abmahnet und uns den Zorn Gottes und die künftige Verdammniss lässt vor Augen malen; denn dadurch werden wir von Sünden abgeschreckt und zur Busse angetrieben. Sonderlich aber sucht uns der Herr Christus, wenn er uns das heilige Evangelium von der Gnade und Barmherzigkeit Gottes lässt verkündigen. Denn dadurch lockt er uns freundlich zu sich und beut uns selbst die Gnade und Seligkeit an, auf dass wir in unseren Sünden nicht verzagen. Darum hat der Herr Christus gesagt nach seiner fröhlichen Auferstehung, es müsse in seinem Namen gepredigt werden Busse und Vergebung der Sünden unter allen Völkern (Luc. 2,24). Alsdann aber findet uns der Herr Christus (wie die verlorenen Schäflein und wie den verlorenen Groschen), wenn wir Busse thun, Reu und Leid über unsere Sünde haben und an unsern Heiland Christum von Herzen gläuben. Denn durch solchen Glauben erlangen wir Vergebung unserer Sünden und das ewige Leben, welches uns Alles der Herr Christus verdienet hat.

Wie hat es aber eine Gestalt mit solcher unserer Begnadigung? Müssen wir auf ein Ungewisses warten und also auf Gnade oder Ungnade uns ergeben? Antwort: Gar nicht, sondern wir sind durch Christum vergewissert, dass wir gewisslich zu Gnaden an und aufgenommen werden. Denn der Herr Christus sagt, es werde im Himmel grössere Freude sein über einen Sünder, der Busse thue, denn über neun und neunzig Gerechte, die der Busse nicht bedürfen. Und abermals sagt der Herr Christus in diesem Evangelio, es würde Freude sein vor den Engeln Gottes über einen Sünder, der Busse thut. Denn wenn sich ein Sünder bekehret, so freuen sich die lieben, heiligen Engel; die Teufel aber trauern darüber, dass ihnen ein Raub entgangen ist, gleichwie hingegen die lieben Engel trauern, die Teufel aber sich freuen und jubi-

liren, wenn sich ein Christ von der Gottseligkeit und Ungerechtigkeit und Bosheit abwendet.

Es ist aber dies nicht die Meinung Christi, dass Jemand in diesem Leben so fromm, heilig und vollkommen sei, dass er Nichts an seinem Leben habe bessern und also allerdings keiner Busse bedürfe. Denn auch die frommen und heiligen Leute, welche in der Gnade Gottes stehen und ein unsträflich Leben vor der Welt führen, die beten täglich in ihrem Vaterunser: Vergieb uns unsere Schuld. Hat derhalben der Herr Christus mit den Worten von den Leuten, die der Busse nicht bedürfen, vorzüglich gestochen auf die stolzen Pharisäer und Schriftgelehrten, welche sich selbst für fromm und heilig hielten, und waren doch solche Leute nicht, verachteten nichts desto weniger andere arme Sünder, gleich als ob sie nie kein Wasser betrübt hätten.

Derhalben sollen wir aus diesen tröstlichen Gleichnissen lernen, dass ja kein Sünder, wie schwerlich er auch gesündigt hat, um seiner Sünden willen verzagen soll. Denn wo die Sünde mächtig worden ist, da ist die Gnade Gottes noch viel mächtiger, wie der heilige Apostel Paulus in der Epistel an die Römer am fünften Capitel bezeuget. So sagt auch Gott der Herr durch den Propheten Ezechiel (Cap. 33): So wahr ich lebe, spricht der Herr, ich habe nicht Gefallen am Tode des Sünders, sondern ich will, dass er sich bekehre und lebe. Und abermals sagt Gott der Herr im vorgemeldeten Ort: Wann ein gottloser Mensch fromm wird, so soll's ihm nicht schaden, dass er gottlos gewesen ist. Ja, Gott der Herr sagt ferner daselbst: Aller der Sünden, welche ein gottloser Mensch gethan hat, soll nimmermehr gedacht werden, wann sich ein solcher gottloser Mensch von seinen Sünden bekehrt. Der heilige Apostel Johannes sagt. Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, reinigt uns von allen Sünden. Derhalben so ist keine Sünde so gross, von der wir nicht gereinigt werden, wenn wir an unsern Heiland Christum mit bussfertigen Herzen glauben, welcher sein Blut für unsere Sünde am Kreuz vergossen hat. Darum sagt auch Johannes also: Meine lieben Kindlein, Solches schreibe ich euch, dass ihr nicht sündigen sollt, so aber Jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher beim Vater, Jesum Christum, den Gerechten, derselbige ist die Versöhnung nicht für unsere Sünde allein, sondern für der ganzen Welt Sünde. Und vom Herrn Christo sagt der Apostel Paulus (Actor. 10): Diesem geben alle Propheten Zeugnis, dass durch seinen Namen (das ist, um seinetwillen) Vergebung der Sünden erlangen Alle, die an ihn glauben. Und der Herr Christus sagt selbst zu sonderem Trost den

armen, jedoch bussfertigen Sündern (Joh. 6): Wer zu mir kommt, Den werde ich nicht hinausstoßen. Diesen Trost soll sich kein bussfertiger Sünder nehmen lassen.

Eben diesen Trost für die armen Sünder finden wir auch in den Exempeln des alten und neuen Testaments, welche bezeugen, dass Gott der Herr die bussfertigen Sünder zu Gnaden aufnehme. Es hat ja der königliche Prophet David nicht Seide gesponnen, da er des Urias Weib mit Unzucht befleckt und hernach den ehrlichen Mann Uriam hat schändlich erwürgen lassen. Dennoch, da er Reue und Leid über seine Sünde gehabt, hat ihn Gott wiederum in Gnaden aufgenommen. Die Sünderinn, deren wir kurz hievor gedacht, hat sich auch vielfältig und gröblich mit unzüchtigem Leben an Gott dem Herrn versündigt; dennoch, da sie ihre Sünden bitterlich und herzlich beweinet und Busse gethan, hat sie Christus zu Gnaden angenommen und hat sie von ihren Sünden ledig gesprochen und gesagt: Deine Sünden sind dir vergeben! Dein Glaube hat dir geholfen! Gehe hin mit Frieden! Der Schächer am Kreuz hat freilich die Tage seines Lebens nicht viel Gutes gestiftet, dennoch, dieweil er seine Sünden mit reuendem Herzen bekennet und um Gnade gebeten, hat ihn der Herr Christus begnadet und zu ihm gesagt: Heut wirst du bei mir im Paradies sein. Diese Exempel alle bezeugen, dass, wo der Sünden viel sind, da ist auch viel Gnade und Barmherzigkeit Gottes, wie wir droben aus der Epistel Pauli auch gehört haben. Derhalben sollen die bussfertigen Christen um ihrer begangenen vielen und schweren Sünden willen nicht verzagen.

Dieses Trostes aber sollen wir uns nicht missbrauchen, dass wir wollten fürsätzlich und muthwillig darauf sündigen und wollten es darauf wagen und gedenken, wir könnten doch allerwegen wiederum bei Gott zu Gnaden kommen. Wenn man Einem ein gut Wundkraut zeigt, mit welchem in kurzer Zeit eine Wunde kann geheilt werden, so ist ja ein vernünftiger Mensch so thörllich nicht, dass er sich darum wollte selbst eine Wunde hauen, oder sich selbst stechen, damit er des Wunderkrauts Kraft und Wirkung an seinem eigenen Leibe probiren und erfahren möchte, sondern er spart dasselbige Kraut auf einen Nothfall, damit, wenn er wider seinen Willen verwundet würde, dass er sich mit demselbigen Kraute wiederum heilen könnte. Also sollen wir auch auf den Trost von der Gnade Gottes nicht muthwillig sündigen, noch unser Gewissen verwunden, sondern diesen Trost sollen wir darum fleissig in unseren Herzen behalten, auf dass, wenn uns der Teufel über-

listet und in schwere Sünde stürzt, dass wir nicht verzagen, sondern die Gnade Gottes mit wahrem Glauben ergreifen und selig werden mögen.

Es hat auch ein Christ billig zu bedenken, wie schnell etwa Gott der Herr einen unbussfertigen Sünder durch einen unverseheneu Todesfall aus dieser Welt abfordert. Da fahren denn solche gottlose Leute also warm dem Teufel zu. Etwa ertrinkt ein solcher unbussfertiger Mensch in einem kleinen Bächlein, in welchem man nicht wohl einen Menschen ertränken könnte, wenn man schon guten Fleiss anwendete. Mancher fällt unversehens den Hals ab, ein Anderer wird erstochen oder erschossen, Einen findet man todt im Bette. Solche Leute sterben und verderben ewiglich in ihren Sünden, und geschieht ihnen nicht unrecht, dieweil sie Gottes Gnade verachten und muthwillig von sich stossen.

Es kann auch Gott der Herr von einem so gottlosen Menschen die Hand abziehen und denselben in einen verkehrten Sinn geben, dass er von Tag zu Tag je länger, je verruchter und gottloser wird, bis er endlich in Verzweiflung dem höllischen Feuer zufährt, wie man leider dergleichen Exempel unterweilen an solchen Leuten vor Augen siehet, welche auch an ihrem letzten Ende sich nicht zu ihrem Erlöser wenden, und ist kein Wunder, dass Solches geschieht; denn Gott der Herr ist uns nicht schuldig, dass er uns wahre Busse gebe am letzten Ende, wenn wir dieselbige lange Zeit muthwillig von uns geschlagen haben. Darum sollen wir Gott nicht versuchen und nicht muthwillig und freventlich wider unser Gewissen sündigen. Denn es wird nicht einem Jeden so gut, dass er rechte, wahre Busse vor seinem Ende thue und den wahren Glauben an Christum ergreife. Doch, wenn Gott der Herr dem Menschen die Gnade thut, dass ihm seine Sünden herzlich leid werden und er sich kann mit wahrem Glauben an Christum, seinen Erlöser, halten, so soll er um seiner Sünden willen nicht verzagen.

Also habt ihr, Geliebte im Herrn, aus diesem Evangelio gehört, was es für Sünder gewesen seien, deren sich der Herr Christus angenommen, dieselbigen getröstet und wider diese stolzen Pharisäer vertheidigt hat; nämlich, es sind bussfertige, demüthige Sünder gewesen, die über ihre Sünde herzliche Reue und Leid gehabt und nach der Gnade und Barmherzigkeit Gottes ernstlich getrachtet haben. Solche Sünder sollen sich der beiden lieblichen Gleichnisse (von dem verlorenen Schaf und von dem verlorenen Groschen) trösten und sich damit aufenthalten, damit sie in ihren Sünden nicht verzagen. Zum Andern seid ihr auch berichtet worden, wie unser lieber Herr

Christus, als ein fleissiger und getreuer Hirt, durch die Predigt des göttlichen Wortes die verlorenen Schäflein suche. Dieselbigen aber werden von ihm gefunden, wenn sie herzliche Reue und Leid über ihre Sünden haben und sich mit wahren Glauben an den Erlöser Christum halten. Zum Dritten haben wir auch den herrlichen Trost vernommen, dass kein Sünder so gross sei, der nicht Gnade bei Gott dem Herrn erlange, wenn er von seinem gottlosen Wesen absteht und sein Vertrauen zu seinem Heiland Christo setzt. Derhalben so lasst uns wahre Reue über unsere Sünden haben, von denselben ablassen, lasst uns an unsern Herrn Jesum Christum glauben und führet in einem gottseligen Leben uns finden lassen: so werden uns unsere begangenen Sünden Nichts schaden, sondern wir werden aus Gnaden um Christi willen ererben das ewige Leben. Das verleihe uns Gott Allen. Amen.

**Eine Predigt bei der fürstlichen Hochzeit
des durchlauchtigsten hochgeborenen
Fürsten und Herrn, Herrn Ludwigen,
Herzogen zu Württemberg und Teck, Gra-
fen zu Mümpelgarten etc., und der durch-
lauchtigen hochgeborenen Fürstinn und
Fräulein, Fräulein Ursula, Pfalzgräfinn
bei Rhein, Herzoginn in Bayern und Grä-
finn zu Veldenz, gehalten zu Stuttgart den
11. Mai Anno 1585.**

Kurze Erinnerung, so den Abend vor dem Altar geschehen, ehe denn die fürstlichen Eheleute vermählet worden.

Da dem heiligen Erzvater Abraham seine liebe Sarah entfallen, unangesehen, dass er damals weit über hundert Jahr alt gewesen, auch den von Gott verheissenen männlichen Erben, den Isaak (welcher damalen schon im Ehestande war) hatte, nichts desto weniger hat er sich wiederum verheirathet

mit der Ketura (Gen. 25), welche ich auch sechs Söhne geboren hat. Wie viel billiger ist's, dass junge Leute, sonderlich aber hohe und fürtreffliche Personen, zur Erhaltung des fürstlichen und hohen Geschlechts, auch Friede und Ruhe nicht im Wittwerstand verharren; dieweil auch St. Paulus befiehlt, dass junge Leute, so in den Wittwenstand gerathen, nicht in demselbigen bleiben, sondern sich wiederum in der Furcht Gottes verehelichen sollen (1. Timoth. 5).

Wenn man sich aber wiederum von neuem in den Ehestand begiebt, so will sich's gebühren, dass den neuen Eheleuten ihr Staat und Gottes Ordnung, so er den Eheleuten gegeben, auch wiederum fürgehalten und wiederholt werden, damit sie daraus erinnert werden, wie sie sich gegen einander sollten halten, dass es Gott wohl gefalle, und sei eine friedliche, freundliche und Gott wohlgefällige Ehe besitzen und haben mögen.

Es hat aber der Allmächtige durch den heiligen, hocheleuchteten Apostel Paulum den Eheleuten diesen Staat und Ordnung gegeben, dass der Mann soll sein Eheweib lieben als sich selbst, ja also, wie Christus seine Gemeinde geliebt hat; das Weib aber soll ihrem Ehemanne als dem Herrn Christo selbst gehorsam sein in allen Dingen.

Und ist nichts Unnöthiges, dass St. Paulus den Ehemännern befiehlt, dass sie ihre Weiber lieben sollen, unangesehen, dass selten Zwei im Ehestande zusammenkommen, da nicht zuvor sich grosse Liebe zwischen ihnen befindet. Denn der Apostel redet nicht von einer fliegenden, unordentlichen und unziemlichen Liebe, da man wider Gottes Ordnung einander haben will, welche Liebe gemeinlich bald verlischt, ja auch oft in grossen Hass verwandelt wird (2. Sam. 13). Es soll auch zwar die christliche Liebe bei allen Eheleuten nicht weniger, denn bei anderen Personen befunden werden. Aber St. Paulus erfordert im Ehestande eine besondere und eheliche Liebe und Treue, dass nämlich der Ehemann sein Weib von Grund seines Herzens liebe, als seinen eigenen Leib, für den er sorget, desselbigen fleissig wartet und was demselbigen zum Nachtheil gereichen möchte, verhütet, und soll diese Liebe so inbrünstig und herzlich sein, dass der Ehemann (wann es von Nöthen wäre) auch sein Leben für sein Eheweib liesse, wie der Herr Christus gethan, der sein Leben für die Gemeinde (welche seine geistliche Gespons ist) gelassen und in den Tod gegeben hat, selbige von dem ewigen Tode zu erlösen. Also sollen auch die Männer ihre Weiber lieben, dass des Mannes Herz an seinem lieben Weibe gänzlich und allein hange; dass er

sich lasse ihre Liebe alle Zeit sättigen und sich alleweg in ihrer Liebe ergötze, wie der heilige Geist in den Sprüchen Salomonis befiehlt (Cap. 5).

Wo Solches geschieht, da bleiben die Eheleute in Zucht, Ehrbarkeit und ehelicher Keuschheit alle Zeit und führen einen heiligen, gottseligen Wandel. Denn ihre Herzen bleiben in ehelicher Liebe bei einander und lassen sich nicht anderswohin abwenden, sondern halten einander die eheliche Pflicht treulich und fest, so lange sie leben. Ein solches eheliches Wesen ist ein lustig und lieblich Leben, dafür fromme Eheleute täglich dem Allmächtigen danken. Und wird durch solch lieblich und freundliche Leben das Kreuz, so Gott etwa den Eheleuten auflegt, sehr gemildert und geringert und gleich als mit einem condimento leidlicher und viel träglicher gemacht. Und solche Eheleute haben sich des göttlichen Segens gewisslich zu getrösten und dessen zu gewarten. Denn Gott ist mit Gnaden bei solchen liebevollen, freundlichen Eheleuten und hat daselbst verheissen, wie der Psalm (133) sagt, Leben und Segen in Ewigkeit.

Dieweil sich aber der böse Geist, als ein abgesagter Feind des Ehestandes, beflisst und untersteht, die eheliche Liebe auszulöschen, so soll desselben bösem Fürnehmen durch fleissige Betrachtung des göttlichen Wortes und Gebotes begegnet werden. Denn dieses Gebot Gottes: Ihr Männer, liebet eure Weiber! ist nicht auf etliche Wochen oder Monate, auch nicht auf ein Jahr, zwei oder drei gegeben, sondern es soll in seinen Kräften bleiben, so lange die Eheleute bei einander leben. Denn es ist so Viel, als wenn Paulus, ja Gott der Herr selbst, alle Tage zu dem Manne sagte: Du sollst dein Weib lieben, als dich selbst, wie Christus geliebt hat die Gemeinde. Und soll ein jeder christliche Ehemann dafür halten, dass unser lieber Herr und Gott nicht nur dem Adam seine Heva zugeführt und gegeben, sondern dass eben derselbige getreue Gott auch ihm sein Ehegemahl gezeigt, gegeben, zugeführt und vermählet habe. Denn ein vernünftig Weib kommt vom Herrn (Sprüchw. 19). Und soll ihm ein christlicher Ehemann alle Zeit das Exempel der beständigen Liebe Christi gegen die christliche Gemeinde, demselbigen nachzufolgen, fürbilden. Denn wenn unser lieber Herr Christus von uns armen Sündern sich setzen und nicht mit seiner Gnade an uns fest und beständig sollte halten: wie übel würde es mit uns zugehen? Und wer könnte selig werden? Darum soll der Mann seine eheliche Liebe und Treue von seinem Ehegemahl auch nimmer abwenden. Und hat der Ehemann an seinem Weibe die Tugenden und Gaben, so ihr Gott verliehen und sie mit denselbi-

gen gezieret, zu betrachten, auf dass sie ihm desto lieber sei, die menschlichen Schwachheiten aber, Fehl und Gebrechlichkeiten, soll er mit christlicher Geduld und Liebe vertragen und zudecken, in Betrachtung, dass wir alle Menschen und gebrechlich sein. Also wird der Mann sein Eheweib, als sich selbst, herzlicher und beständiger können lieben und ihr jeder Zeit alles Gute und Treue erzeigen. Und dieses ist des Mannes Staat und Gottes Ordnung im Ehestande. Wir wollen auch kürzlich vernehmen, was Gott dem Eheweibe für einen Staat und Ordnung gegeben.

Den Weibern hat Gott befohlen den Gehorsam gegen ihre Ehemänner, zwar nicht einen solchen Gehorsam, wie etwa die Knechte und Diener mit Unwillen und Murren ihren Herren Gehorsam leisten, sondern einen freiwilligen, unterthänigen, herzlichen Gehorsam, da sich nämlich ein christlich Eheweib von Herzen beflusst, ihren Mann zu erfreuen und lustig und fröhlich zu behalten, indem sie alles Das gern und willig thut, was sie weiss, das ihrem Ehemann lieb und angenehm ist, und alles Das fleissig vermeidet, was ihrem Ehegemaal zuwider und verdriesslich sei möchte. Von einem solchen verständigen und gottseligen Eheweibe redet der heilige Geist in den Sprüchen Salomonis (Cap. 31), da er sagt: Ihres Mannes Herz darf sich auf sie verlassen. Sie thut ihm Liebes und kein Leids sein Leben lang. Und solcher Gehorsam soll geleistet werden mit rechter Ehrerbietung gegen ihren Ehemann, dass sie wisse, sie diene hierin dem Herrn Christo, wann sie ihrem Ehemann gehorsam ist und ihn in Ehren hält, gleich wie auch Sarah ihren Herrn, den Abraham, nicht allein mit Worten einen Herrn genannt (1. Petri 3), sondern auch mit der That ihn in allen Ehren gehalten und ihn für ihren Herrn, den ihr Gott fürgesetzt, erkannt und geehrt hat.

Aus solchem demüthigen Gehorsam und Bescheidenheit christlicher Ehefrauen gegen ihre Männer erfolget, dass sie von denselben herzlich und inbrünstig je länger, je mehr geliebt werden, je mehr dieselben ihren Gehorsam, Demuth und Fleiss im Werk spüren und befinden. Und hat also ein christlich, demüthig, gehorsam Eheweib ihres Mannes Herz in ihrer Hand, dass er hinwiederum thut, was ihr nützlich, lieb und angenehm ist und sie (wo immer möglich) nicht betrübet, sondern vielmehr, womit er kann, sie erfreuet. Ein solch Eheweib hat ein gut Gewissen gegen Gott und ein fröhlich, ruhig Herz. Denn sie wandelt in ihrem Beruf, lebt nach der Ordnung Gottes und weiss, dass ihr Gehorsam, so sie ihrem Ehemanne leistet, Gott dem Herrn wohlgefällt. Und wenn sich ein christlich Weib also weiss in den

Ehestand zu schicken, so hat sie Freud und Lust, bei ihrem Ehemann zu wohnen. Und da gleich der Allmächtige ihr auch ihren Theil Kreuz (mit Gebären und Erziehung der Kinder) auferlegt, wird es doch Alles viel leichter undträglicher, wenn sich zwei Eheleute mit einander begeben und einander freundlich sind.

Damit aber ein Eheweib obgemeldeten Gehorsam und Unterthänigkeit ihrem Mann desto williger leiste, hat sie gleichfalls zu bedenken, dass Gottes Gebot: Ihr Weiber, seid unterthan euern Männern in allen Dingen! (Ephes. 5) dem Weibe auch nicht auf etliche Tage, Wochen oder Jahre, oder allein in etlichen Sachen, gegeben sei, sondern so lange in seinen Kräften bleiben soll, so lange beide Eheleute bei einander leben, und dass Gott alle Tage zu dem Eheweibe sagt: Du sollst deinem Manne unterthänig sein in allen Dingen. Wider dieses Gebot Gottes lässt sich auch ein verständig Ehe-weib von Niemand verweisen; denn sie gedenkt, dass Gott der Herr ihr ihren Ehemann zum Haupt gegeben habe. Wenn aber der Leib dem Haupte nicht wollte Gehorsam leisten in Dem, was das Haupt weislich und wohl bedenkt, was würde Dies für eine schädliche Unordnung an dem menschlichen Leibe gebären? Und würden also die Glieder des Leibes ihnen selbst den grössten Schaden zufügen, wenn sie dem Hause nicht wollten gehorsam sein; inmaassen es auch im Ehestande nicht Nutz bringt, wenn das Weib ihres eigenen Gefallens leben und sich den Mann nicht will regiren lassen. Sonderlich aber hat das Weib zu betrachten, dass sie ihrem Ehemanne zur Gehilfinn erschaffen sei und nicht zur Verhinderniss und Betrübniß. Derwegen ihr auch gebühret, dass sie den Mann mit ihrem Gehorsam, Bescheidenheit und Unterthänigkeit erfreue und erquicke, auf dass ihm alle Mühe, Arbeit und Sorgfältigkeit, so er in seinem Beruf hat, so viel desto leichter undträglicher werde.

Wenn nun der Ehemann sein Weib von Herzen liebet als sich selbst, ja, als Christus geliebt hat die Gemeine und solche Liebe und Treue beständig in seinem Herzen erhält, das Weib aber ihrem Manne unterthänig und gehorsam ist in allen Dingen, so leben sie bei einander gottselig und heilig, in Frieden und Freuden, und werden alle Kreuze dadurch geringert und gemildert. Und wird der Allmächtige jeder Zeit mit seinen Gnaden bei solchen christlichen Eheleuten wohnen und sie mit allerlei leiblichem und geistlichem, himmlischen Segen reichlich und mildiglich begaben. Das verleihe der allmächtige, barmherzige Gott und Vater unseres lieben Herrn Jesu

Christi um seines einigen Sohnes willen, durch die Kraft des heiligen Geistes. Amen.

Biographie

Lucas Osiander, ein Sohn des älteren Andreas Osiander, wurde 1534 zu Nürnberg geboren. Schon früh trieb er mit Eifer klassische und hebräische Studien. Er besuchte die Universität zu Königsberg und wurde bereits im 21. Jahre zum Diaconus in Göppingen berufen. Hier war er Jacob Andreä's Amtsbruder und vertrauter Freund. Wahrscheinlich erfolgte auch schon in Göppingen seine Verheirathung mit der Wittve Caspar Leyser's, welche ihm in Polykarpus Leyser einen Stiefsohn zubrachte, den er wie seinen eigenen Sohn auferzog. 1557 wurde er Superintendent und Prediger zu Blau-beuern, und drei Jahre darauf ging er zu gleichen Würden nach Stuttgart. 1567 ward er Consistorialassessor daselbst, und 1596 Abt zu Adelsberg und Generalsuperintendent. In der dem Kloster zugehörigen Pfarrei Hundsholz hielt er seine berühmten Bauernpredigten. Als er sich der Aufnahme der Juden in das Herzogthum widersetzte, fiel er bei seinem Fürsten in Ungnade und nahm in Folge derselben einen Ruf zum Pastor primarius nach Esslingen an (1598). Nach einigen Jahren reichgesegneter Wirksamkeit zwang ihn die abnehmende Kraft, in den Ruhestand zu treten. Der Rath bewilligte ihm einen anständigen Ehrengelt und übernahm die Kosten des von ihm gewünschten Umzuges nach Stuttgart. Nach wenigen Tagen rührte ihn hier der Schlag (1604). Bei grossen Körperschmerzen blieb sein Geist klar und still. Drei Mal communicirte er auf dem Krankenbett, und seine letzten Worte waren: Der Herr wird das gute Werk, so er in mir angefangen, vollführen bis auf den Tag Jesu Christi.

Osiander war bei verschiedenen Religionsgesprächen zugegen und thätig, namentlich 1576 zu Maulbronn, wo die von ihm und Biedernbach aus der schwäbisch-sächsischen Concordie zusammengezogene Formel vorgelegt und genehmigt wurde, 1586 zu Mömpelgart, wo er mit Jacob Andreä gegen Beza den lutherschen Glauben vertheidigte und 1594 zu Regensburg, wo er mit Samuel Huber, der statt der allgemeinen Berufung die allgemeine Erwählung geltend gemacht hatte, disputirte und dafür von ihm den unverdienten Vorwurf des Calvinismus hinnehmen musste. Auch verfasste er die erste lateinische Übersetzung der Concordienformel. Seine Arbeitsamkeit

war so gross, dass er noch in seiner letzten Krankheit seiner (zweiten) Gattin und einem Amanuensis in die Feder dictirte.

Seine von ihm, vorzüglich in der Bauernpostille, befolgten homiletischen Grundsätze beschreibt er selbst in der Vorrede zu jener, und wir theilen sie, wegen ihres allgemeineren Interesses, in Folgendem auszugsweise mit: „Ich habe diese meine Predigten eine Bauernpostill genennet darum, dass ich mich in denselbigen allerdings nach den einfältigen Bauersleutlein gerichtet, damit sie ja dieselbigen wohl verstehen und behalten könnten. Denn ob man wohl den Bauern eben die christliche Lehre fürtragen soll, die man den Bürgern, Canzleiverwandten, Adelspersonen und grossen Herzen predigt; jedoch, wenn man gar einfältige Leute lehren will, muss man etlicher Maassen eine andere Weise und Form fürnehmen, denn wenn man den Leuten predigt, welche studirt haben oder sonst mit mehr Verstand, denn der gemeine Mann, begabt sind. Denn erstlich will es sich bei dem armen Bauersvölklein nicht schicken, wenn man den ganzen fürgelesenen Text und alle desselben Stücklein wollte in einer einigen Predigt erklären und handeln, wie man sonst zu thun pflegt, wo ein Prediger einen biblischen Text ordentlich nach einander auslegt. Denn daselbst steht es zu ihm, dass er wenig oder viel Text nehme und in demselbigen Alles mit einander erkläre und Nichts darinnen übergehe. Wenn man diese Weise mit Erklärung der sonntäglichen Evangelien und Episteln wollte fürnehmen, bei dem armen einfältigen Völklein, so würden die Predigten viel zu lang, und werden die Zuhörer verdrossen. Es ist auch Solches Denen beschwerlich, die aus den Weilern über Feld müssen die Predigten in der Pfarrkirche besuchen und nach derselben wiederum über Feld heimziehen, sonderlich zu kalter Winterszeit. Und weil dergleichen Leutlein gemeiniglich übel bekleidet und über Feld, auch in der Kirche Frost leiden, merken sie endlich nicht mehr fleissig auf die Predigt, wenn dieselbe lang ist und sie vor Kälte nicht wohl in der Kirche bleiben können, da denn billig ein getreuer Hirt seiner Schäflein hierinnen verschonen soll. Es ist auch keine Nothdurft und nicht rathsam, dass ein Prediger in einem Dorf vielerlei locos communes oder Lehren (welche zwar alle können aus einem Text genommen werden) in einer Predigt zu handeln fürnehme, wie man sonst in fürnehmen Städten oder auch zu Hofe (an welchen Orten mancherlei und sehr ungleiche Zuhörer sind) thun kann und mag. Denn an solchen fürnehmen Orten muss man mancherlei Speisen des göttlichen Worts auf ein Mal fürtragen, damit ein Jeder (nach Beschaffenheit und Gelegenheit seiner Person) Etwas höre, dadurch seine Seele ge-

speiset werde, wenn gleich der Prediger kurz, doch gründlich und satt, von mancherlei Sachen redet. Aber bei dem gemeinen Bauersmann will es nicht sein; sondern man muss ihnen in einer Predigt nur zwei oder drei Lehren (oder locos communes) fürhalten und dieselbigen ausführlich (so Viel die Zeit leiden mag) und verständlich erklären und einbilden, welches nicht geschehen kann, wenn man vielerlei Lehren oder locos communes auf ein Mal bei einfältigen Leuten handeln will. Denn ob man gleich Zeit genug (als im Sommer⁹ dazu nehmen wollte, so können doch einfältige Leutlein so vielerlei Lehren auf ein Mal nicht fassen und behalten, sondern wenn sie das Letzte hören, so wissen sie nicht mehr, was das Erste gewesen sei, gleich als wenn man einem Schüler in einer Lection allzuviel fürgiebt, so kann er's nicht behalten. Wenn man ihnen aber zwei oder drei heilsame, nothwendige Lehren (in Gottes Wort wohl gegründet) fürträgt, so sind ihre Seelen gespeiset und haben damit genug zu thun, dass sie solche Lehren die Woche umhin betrachten und ihnen zum Trost und Besserung ihres Lebens nutz machen, und können die anderen übrigen Lehren, etwa auf eine andere Zeit, ja auch wohl über ein Jahr, eben aus demselbigen Text füglich gehandelt werden. – Wenn denn gleich die religionsstrittigen Sachen bei dem Bauernvolk müssen unterweilen auf die Kanzel gebracht werden, so soll Solches nicht gar oft, auch nicht mit spitzigen disputationibus und mit Erzählung vieler Argumente geschehen. Denn solche scharfe disputationibus verstehen die armen Bäuerlein nicht, und wenn sie viele argumenta der Widersacher erzählen hören, kann es wohl geschehen, dass sie mehr dadurch geärgert und verwirret, denn gebessert werden. Darum ist's genug, wenn ein Prediger in einem Dorf an einen streitigen Artikel kommt, dass er unserer Widersacher irrige Meinung kurz erzähle und derselbigen etliche klare Sprüche der heiligen Schrift entgegensetze, damit ein einfältiger Christ so Viel verstehe und merke, dass der Widersacher (als der Papisten, Zwinglianer, Wiedertäufer, Schwenkfeldianer und dergleichen) Lehre falsch und verführerisch sei; so wird sich ein gutherziger Christ, welcher die Wahrheit lieb hat, wohl wissen vor Irrthum zu hüten. – Es ist auch nicht erbaulich, wenn man solchen einfältigen Zuhörern viele Historien aus den heidnischen Scribenten (darauf man sich nicht gründen kann) fürhält und die Zeit damit verleuert; sondern das Beste ist, wenn der Prediger bei der heiligen Schrift bleibt und seine Lehre mit klaren und (so viel möglich) dem gemeinen Mann bekannten Zeugnissen und Exempeln aus der Bibel beweiset und auf dieselbige gründet. Darauf kann ein Christ sicher fussen und darauf leben und ster-

ben. – Welcher Prediger auch die einfältigen Bauern nützlich lehren will, Der muss nicht sich befleissigen zierlich zu reden, als wenn ein Canzler vor einem Fürsten oder anderen fürnehmen Leuten auf Canzleiisch redet, sondern er soll wohlbekante Worte und dem gemeinen Mann verständliche Phrases oder Weise und Art zu reden gebrauchen, welche ein jeder einfältiger Mensch wohl verstehen könne. Dazu gehört auch, dass ein Prediger nicht lange periodos mache und nicht viel Reden aneinander knüpfe und dann allererst mit einem Wort endlich beschliesse. Denn ehe ein einfältiger Zuhörer das letzte Wort am periodo hört, so weiss er nicht mehr, was das erste gewesen ist, derwegen er aus solchen Predigten wenig Nutzen empfähet, als deren er einen grossen Theil nicht verstanden hat. – Ein Prediger muss auch die Rede und Stimme also wenden und richten, dass ein jeder einfältiger Zuhörer nicht anders gedenke, denn als wenn der Pfarrer mit ihm allein redet und ihn unterweisen wollte. Wenn Dies geschieht, so merken die Pfarrkinder mit Lust und mit grossem Fleiss auf die Predigten, wird ihnen die Zeit kurz und behalten leichtlich, was sie in einer solchen Predigt gehört haben. – In einer Summe aber und beschliesslich hievon zu reden, so muss sich ein getreuer Prediger zum Höchsten befleissigen, dass ihn auch die allereinfältigsten Leutlein wohl und klar verstehen mögen. Denn Dieses ist am allerzierlichsten und besten in den Predigten geredet, wenn der Prediger die göttliche Wahrheit klar und verständlich predigt. Denn die einfältige Weise zu reden verstehen auch die Gelehrten und Hochverständigen; dagegen aber, wenn man allein den Gelehrten und Hochverständigen will predigen, so kann es der gemeine und einfältige Mann nicht verstehen, und bringen solche Predigten bei den Geringverständigen wenig Frucht. Und soll billig ein hochgelehrter Prediger sich nicht schämen, dass er sich nach den einfältigen Leutlein in seinen Predigten richte. Denn Das hat unser höchster Lehrmeister Jesus Christus, der Erzhirt, selbst gethan, welcher das einfältige Völklein, das häufig zu ihm gelaufen, einfältig und verständlich gelehret und ihnen die heilsame Lehre mit feinen Gleichnissen eingebildet hat, bei denen sie seine Lehre haben behalten können. Es sind auch allerwegen der einfältigen Leute mehr, denn der gelehrten und hochverständigen; darum sich ein Prediger billig nach dem grossen Theil seiner Zuhörer richten soll. Und sind ja die armen Bäuerlein (für welche der Sohn Gottes so wohl sein Blut vergossen als für die allerfürnehmsten Leute) unserm Herrn Gott eben so angenehm und lieb (oft auch viel angenehmer), als die reichen und fürtrefflichen Leute in der Welt. Denn bei Gott dem Herrn ist kein Ansehn der

Person. Und schreibt St. Paulus hievon also (1. Cor. 2): Sehet an, liebe Brüder, euren Beruf; nicht viel Weise nach dem Fleisch, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edle sind berufen, sondern was thöricht ist vor der Welt, Das hat Gott erwählet, dass es die Weisen zu Schanden mache. Und der Herr Christus sagt von seinem Evangelio also: Ich preise dich, Vater und Herr Himmels und der Erde, dass du Solches den Weisen und Klugen verborgen hast und hast es den Unmündigen offenbaret, ja Vater, denn also ist es wohlgefällig gewesen vor dir. Darum soll ein getreuer Prediger allen möglichen Fleiss anwenden, dass er auch die allergeringsten und einfältigsten Bauersleutlein also in Gottes Wort unterrichte, dass sie ihn (zu ihrem ewigen Heil) hören, verstehen und sich aus den Predigten bessern können. Dessen ich mich in dieser meiner Bauernpostille (ohne Ruhm zu melden) zum Höchsten beflissen habe.“

Unter O.'s homiletischen Schriften sind die bemerkenswerthesten: Bauern Postilla, das ist, einfältige, jedoch gründliche Auslegung der Episteln und Evangelien für das einfältige christliche Völklein auf den Dörfern. 5 Theile. Tübingen 1597 – 1600. 4. Predigten über den christlichen Catechismus. Tübingen 1602. 4. Predigt von der Wiedertaufe. Tüb. 1582. 4. Predigt von hoffährtiger, ungestalter Kleidung der Weibs- und Mannspersonen. Tüb. 1586. 4. Libellus de ratione concionandi. Tubingae 1582. 8. Ausserdem schrieb er Commentare über die ganze heilige Schrift (biblia latina. Tubingae 1589), ein Communionbüchlein für junge, einfältige Leute, institutiones religiones christianae, enchiridion controversiarum, epitome centuriar. Magdeburg. u.s.w. Christliche Leichpredigt bei dem Begräbniss des ehrwürdigen sel. Lucae Osiandri, gehalten zu Stuttgart in der Stiftskirche durch M. Johannem Magirum. Tübingen 1604. 4. Freheri theatrum eruditorum p. 332. Frischlini Memoria theol. Wurtembergens. I. p. 146.

Quellen:

Sämtliche Texte sind der [Glaubensstimme](#) entnommen. Hier sind zumeist auch die Quellangaben zu finden.

Die Bücher der Glaubensstimme werden kostenlos herausgegeben und dürfen kostenlos weitergegeben werden.

Diese Bücher sind nicht für den Verkauf, sondern für die kostenlose Weitergabe gedacht. Es kommt jedoch immer wieder zu Fragen, ob und wie man die Arbeit der Glaubensstimme finanziell unterstützen kann. Glücklicherweise bin ich in der Situation, dass ich durch meine Arbeit finanziell unabhängig bin. Daher bitte ich darum, Spenden an die **Deutsche Missionsgesellschaft** zu senden. Wenn Ihr mir noch einen persönlichen Gefallen tun wollt, schreibt als Verwendungszweck „Arbeit Gerald Haupt“ dabei – Gerald ist ein Schulkamerad von mir gewesen und arbeitet als Missionar in Spanien.

Spendenkonto: **IBAN:** DE02 6729 2200 0000 2692 04,
BIC: GENODE61WIE

Alternativ bitte ich darum, **die Arbeit der Landeskirchlichen Gemeinschaft Schlossplatz 9 in Schwetzingen zu unterstützen.** Die Landeskirchliche Gemeinschaft „Schlossplatz 9 in Schwetzingen ist eine evangelische Gemeinde und gehört zum Südwestdeutschen Gemeinschaftsverband e. V. (SGV) mit Sitz in Neustadt/Weinstraße. Der SGV ist ein freies Werk innerhalb der Evangelischen Landeskirche. Ich gehöre dieser Gemeinschaft nicht selber an, und es gibt auch keinen Zusammenhang zwischen der Gemeinde und der Glaubensstimme, doch weiß ich mich ihr im selben Glauben verbunden.

LANDESKIRCHLICHE GEMEINSCHAFT „SCHLOSSPLATZ 9“ 68723
SCHWETZINGEN

Gemeinschaftspastor: M. Störmer, Mannheimer Str. 76,
68723 Schwetzingen,

IBAN: DE62 5206 0410 0007 0022 89
Evangelische Bank eG, Kassel

Andreas Janssen
Im Kreuzgewann 4
69181 Leimen

Natürlich suche ich immer noch Leute, die Zeit und Lust haben, mitzuarbeiten - wer also Interesse hat, melde sich bitte. Meine Email-Adresse ist: webmaster@glaubensstimme.de. Insbesondere suche ich Leute, die Texte abschreiben möchten, bestehende Texte korrigieren oder sprachlich überarbeiten möchten oder die Programmierkenntnisse haben und das Design der Glaubensstimme verschönern können.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
Auslegung des Evangelii am dritten Sonntage nach Trinitatis.	2
Auslegung.	2
Eine Predigt bei der fürstlichen Hochzeit des durchlauchtigsten hochgeborenen Fürsten und Herrn, Herrn Ludwigen, Herzogen zu Württemberg und Teck, Grafen zu Mümpelgarten etc., und der durchlauchtigen hochgeborenen Fürstinn und Fräulein, Fräulein Ursula, Pfalzgräfinn bei Rhein, Herzoginn in Bayern und Gräfinn zu Veldenz, gehalten zu Stuttgart den 11. Mai Anno 1585.	8
Kurze Erinnerung, so den Abend vor dem Altar geschehen, ehe denn die fürstlichen Eheleute vermählet worden.	8
Biographie	13
Quellen:	18